

Jugoslawien : zwischen Ost und West

Autor(en): **Oeconomicus**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **38 (1959)**

Heft 11

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-337135>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jugoslawien — zwischen Ost und West

I.

«Nichts kann einen Sowjetpolitiker mehr erbittern als der gesunde Menschenverstand eines Diskussionsgegners.»
(Tito, Belgrad 1959)

Jugoslawien, die Heimat von Völkern, die mit eigener Kraft ihre Freiheit erkämpften, die um sie viel gelitten und nicht darauf gewartet haben, daß sie ihnen von außen her gebracht werde, feiert am 29. November seinen Nationalfeiertag. Eine schwere Vergangenheit hat diese Völker in ihrer Entwicklung gehemmt und sie kulturell und wirtschaftlich in schwere Rückständigkeit geraten lassen, welche einen empfindlichen Mangel an normalen Existenzmöglichkeiten zur Folge hatte.

Als Jugoslawien sich vor zehn Jahren entschlossen den sowjetischen Hegemonieabsichten widersetzte, gab es in der Welt nur wenige Menschen, die in diesem Konflikt mehr sahen als eine bedeutungsvolle Änderung in der internationalen politischen Arena. Erst recht aber ahnten nur ganz wenige in diesem Konflikt den Beginn einer neuen Phase in der Entwicklung des Sozialismus überhaupt. Die neue, diesmal rein jugoslawische Gesellschaftsordnung setzte verborgene schöpferische Kräfte frei. Es wurden die Grundlagen für die Industrialisierung geschaffen, die Wirtschaft wurde reorganisiert, die einheimischen Arbeitskräfte sind voll beschäftigt. Die in Jugoslawien vollzogene Übertragung der wirtschaftlichen Verfügungsgewalt an die Arbeiterschaft gehört sicherlich zu den interessantesten Erscheinungen der Gegenwart, da hier – im Unterschied von der Sowjetunion und deren Satelliten – der Versuch gemacht wird, den Staat soweit wie möglich aus der Verwaltung einer Planwirtschaft auszuschalten. Im vergangenen Sommer hat der zweite nationale Kongreß der Arbeiterräte Jugoslawiens stattgefunden. Die Tagung war eine gute Gelegenheit, festzustellen, wie weit Jugoslawien sich von dem ursprünglichen Moskauer Modell einer staatskapitalistischen Diktatur entfernt hat. Diese Arbeiterräte sind eine speziell jugoslawische Einrichtung, ja man kann sie wohl als die charakteristische soziale Einrichtung des «Titoismus» bezeichnen. Die gesamte Industrie ist verstaatlicht, aber sie wird nicht vom Staat verwaltet, sondern jeder Industriebetrieb steht unter der Verwaltung seines Arbeiterrates, des von Betriebsarbeitern gewählten Organs. Es handelt sich hier um eine extreme Form der Dezentralisation, um das direkte Gegenstück zum Zentralismus der staatskapitalistischen Wirtschaft moskauischer Prägung. Dezentralisation ist überhaupt das große Motto in Jugoslawien; sie ist ein Merkmal der direkten Demokratie. In Jugoslawien finden wir das Mitbestimmungsrecht der Massen überall,

in der ganzen Wirtschaft, außer – leider – in der Politik, in der weiterhin das Einparteiensystem herrscht.

Grundlage dieses Versuchs ist die marxistische Theorie vom «Absterben des Staates», dessen Aufgaben an die Gesellschaft übergehen. Die Enteignung der kapitalistischen Unternehmer ist sozusagen die letzte Amtshandlung des Staates in der Wirtschaft; an seine Stelle tritt sodann das Arbeiterkollektiv als Träger der Wirtschaft und der Betriebe.

Auch in Jugoslawien waren die an den Beginn der zweiten Phase der Sozialisierung geknüpften Erwartungen nicht so hoch gespannt, daß man das «Absterben des Staates» unmittelbar auf die Übernahme der Betriebe durch die Arbeiter folgen lassen wollte. Die Ereignisse, welche die weitere Entwicklung der Wirtschaft und des ganzen Lebens des Volkes so entscheidend beeinflußt haben, erwecken jetzt aber die Hoffnung, daß die Völker Jugoslawiens nachholen wollen, was im Laufe von Jahrhunderten unterlassen wurde und daß sie bemüht sind, die Folgen der wirtschaftlichen Rückständigkeit zu beseitigen. In dieser «sozialistischen Marktwirtschaft» werden die Belegschaften der Betriebe angespornt, im Wettbewerb mit den anderen Betrieben ihrer Branche auf Erzielung eines möglichst hohen Gewinns bedacht zu sein. Die Jugoslawen sind auf ihre «direkte Demokratie» sehr stolz, und zweifellos empfinden die Arbeiter die Betriebe, in denen sie arbeiten, wirklich als die «ihrigen». Die ideologischen Vorarbeiten zu diesem Wirtschaftsexperiment leistete allerdings *Milowan Djilas*, der später daran scheiterte, daß er die auf dem 6. Parteikongreß vorgezeichneten Richtlinien, entgegen der Auffassung der höchsten Parteiführer, bis zur letzten Konsequenz durchführen wollte. Leider kann Djilas die jetzige Entwicklung nicht mehr beeinflussen. Das ist allerdings eine innenpolitische Angelegenheit Jugoslawiens. Während einer Diskussion, an welcher der Schreibende teilnahm, hat Vizepräsident Kardelj, der jetzt stärker als der alleinige offizielle Exponent der orthodoxen jugoslawischen Doktrin hervortritt, seine frühere These vertreten; danach besteht die «Djilas-Dedijer-Ketzerei» vor allem darin, daß Djilas vergaß, daß das Wachstum des Sozialismus in Jugoslawien von der Arbeiterschaft und ihrer Führung abhängt. Die Arbeiterklasse ist aber innerhalb der Nation immer noch sehr in der Minderheit, weshalb eine disziplinierte Partei notwendig ist, um eine sozialistische Entwicklung der neuen Selbstverwaltungskörperschaften sicherzustellen. Die von Djilas vorgeschlagene Beseitigung der «Parteidisziplin», entweder durch Auflösung der Partei oder durch ihre Aufteilung in rivalisierende Fraktionen, würde daher einer Stärkung des Bürgertums und damit einem Wiederaufleben kapitalistischer Tendenzen Tür und Tor geöffnet haben.

Andererseits hat Jugoslawien auf seine Art an der Vereinigung Europas mitgearbeitet, in der Auffassung, daß die weitere Förderung der Zusammenarbeit unter den europäischen Ländern, die der Kontrolle der Moskauer Re-

gierung entgangen sind, auch heute noch eine dringende Notwendigkeit darstellt. Zusammenschluß und Integration dieser Länder stellen eine positive Erscheinung dar, insofern sie die Solidarität der europäischen Völker festigen und den Widerstand dieses Teiles Europas gegenüber jener Großmacht stärken, von der Europa verstümmelt und gespalten wurde, und die außerdem in der heutigen Phase des internationalen Geschehens aus durchsichtigen Interessen alles unternimmt, um diesem Kontinent so viel wie möglich zu entziehen. Erst wenn diese politischen Krisenelemente aus den internationalen Beziehungen verschwinden, wird die Menschheit frei von Furcht werden.

«Die Jugoslawen haben sich gegen den Staatskapitalismus erhoben, und das zeigt, daß sie auf dem rechten Wege sind. Marschall Tito bewegt sich auf einen demokratischen Sozialismus hin», erklärte Clement Attlee, ehemaliger englischer Ministerpräsident, an einer Pressekonferenz in Neu Delhi. Auf der Konferenz der sozialistischen Parteien Asiens führte der jugoslawische Delegierte Alex Bebler aus: «Jene Völker, die hinter der Maske des Sozialismus und der Friedensliebe der Sowjetunion das wirkliche schreckliche Antlitz des neuen Eroberers nicht sehen wollen, müssen einen hohen Preis dafür bezahlen.» – Und Jugoslawien muß diesen Preis wirklich bezahlen! Die Anzeichen für eine Versteifung der Haltung des «stalinistischen Ostblocks» gegenüber Jugoslawien mehren sich zusehends. Die Kündigung der großen Kredite durch die Sowjets und die starke Beschneidung der Investitionskredite von seiten der – in diesem Fall besonders stalinistischen – Tschechoslowakei waren die ersten Beweise, daß es der «Chruschtschewschen Welt» im Kreml ernst ist mit dem Wirtschaftsboykott gegen den unliebsamen titoistischen Häretiker. Bei den Wirtschaftsverhandlungen mit den Satelliten entstehen plötzlich und grundlos allerlei Schwierigkeiten, bis dann endlich Vereinbarungen zustande kommen, die unter dem bisherigen Austauschvolumen liegen. Wie mit China, so konnten auch mit Rumänien die Protokolle über den künftigen Warenaustausch erst nach dreimonatigen schleppenden Verhandlungen unterzeichnet werden. Die Sowjetunion und China, die bisher alljährlich in großem Umfang an der Zagreber Messe ausstellten, haben offiziell die weitere Beteiligung an «südslawischen Messen» abgelehnt. Ein jugoslawischer Regierungssprecher erklärte dem Verfasser, daß bei den jugoslawisch-sowjetischen Handelsbesprechungen Schwierigkeiten entstanden seien, deren Ursache in erster Linie in der Zusammensetzung der jugoslawischen Exportlisten zu suchen sei, die den diktatorischen Wünschen der Sowjetunion nicht entspreche (Rohmaterialien, Buntmetalle, die in Jugoslawien vorhanden sind). Der Betreffende klagte sodann, daß die Tschechoslowakei aus politischen Gründen das 75-Millionen-Dollar-Kreditabkommen nicht einhalte. Bereits vor einigen Monaten hatte Jugoslawien bekanntgegeben, daß die tschechoslowakische Regierung sich geweigert habe,

die volle Kreditsumme auszuzahlen. Mit Polen dagegen scheinen die Handelsverbindungen gut zu sein. Gomulka möchte ja so gerne Tito nacheifern – leider gestattet dies die unglückliche geographische Lage Polens nicht! In der polnischen Hauptstadt wurde anfangs Oktober 1959 zwischen Polen und Jugoslawien ein Handelsabkommen für das Jahr 1960 unterzeichnet. Dieser Vertrag sieht einen Warenaustausch zwischen beiden Ländern in der Höhe von 66 Millionen Dollar beiderseits vor, was gegenüber 1959 eine zehnprozentige Ausweitung des Güterverkehrs bedeutet.

Als Jugoslawien den Wunsch äußerte, in den «Rat der gegenseitigen Wirtschaftshilfe» (COMECON) in Moskau zugelassen zu werden, erhielt es eine abschlägige Antwort, die von dem Sekretariat dieser Ostblockorganisation damit begründet wurde, es «bestehe in der gegenwärtigen Situation keine Möglichkeit, Jugoslawien den Status eines Beobachters zuzuerkennen». Angesichts der heutigen Spannung zwischen Jugoslawien und dem Ostblock dürfte eine jugoslawische Mitarbeit in der COMECON kaum mehr in Frage kommen, selbst wenn die jugoslawische Anfrage, um des äußeren Eindrucks willen, in einem gewissen Rahmen akzeptiert würde. (Jugoslawien ist seit mehreren Jahren Beobachter bei der westeuropäischen Wirtschaftsorganisation OECE in Paris.) Alles deutet darauf hin, daß Jugoslawien in erster Linie Interesse an einer Mitarbeit bei den westlichen Integrationssystemen hat und daß der Vorschlag auf eine bedingte Mitarbeit in der COMECON vor allem als eine Art Alibi gegenüber dem Osten dienen sollte.

II. Entwicklung der jugoslawischen Wirtschaft

Die jugoslawische Wirtschaft erzielte in den letzten Jahren sehr beachtenswerte Resultate. Die Produktion konnte in allen Wirtschaftszweigen merklich erhöht werden, die Zahl der Beschäftigten nahm zu, und auch alle Formen des Verbrauchs verzeichneten einen wesentlichen Zuwachs. Das gesamte Wirtschaftspotential wies einen so bedeutenden Aufschwung auf, daß einige Mißverhältnisse, die für die früheren Zeitabschnitte so kennzeichnend waren, zum guten Teil bereits ausgeglichen werden konnten. Eine solche Entwicklung der Wirtschaft wirkte sich auch auf die Wirtschaftsbeziehungen mit dem Ausland günstig aus. Die Jugoslawen sind wirklich «Revisionisten», sie haben ihre Praxis revidiert, sie haben ihre Gesetze und Dekrete geändert und stets Änderungen vorgenommen, um es besser zu haben.

In den letzten zwei Jahren hat sich der Umfang des Außenhandels um durchschnittlich 19 Prozent jährlich erhöht. Das Entwicklungsprogramm der wirtschaftlichen Entwicklung sah bloß eine Erhöhung des Warenaustausches (und der Einfuhr) von 8 bis 9 Prozent pro Jahr vor. Man kann also bereits heute annehmen, daß der Umfang des Außenhandels bedeutend höher sein wird, als dies im Fünfjahresplan vorgesehen war. *Westeuropa* nimmt in der regionalen Verteilung des Außenhandels den bedeutendsten Platz ein. Von

dem Gesamtexport im Jahre 1958 entfallen auf dieses Gebiet ungefähr 51 Prozent, von dem Gesamtimport ungefähr 42 Prozent. Die osteuropäischen Länder kommen an zweiter Stelle, nämlich 28 Prozent des jugoslawischen Gesamtexportes. Der Handel mit den Ländern dieses Gebietes war jedoch nicht ausgeglichen. Das Defizit wurde aus verschiedenen Anleihen und Abzahlungen auf Grund von Kriegsentschädigungen gedeckt. Mehr als 30 Prozent des jugoslawischen Exports von Industriewaren und ungefähr 20 Prozent des Exports landwirtschaftlicher Erzeugnisse wurden in diesem Gebiet abgesetzt, während zu gleicher Zeit 25 Prozent der Rohstoffe von dort eingeführt wurden. Einen besonderen Platz im jugoslawischen Außenhandel nehmen auch die *Vereinigten Staaten* ein. Im Vorjahr entfielen ungefähr 7 Prozent des Gesamtexports und 19 Prozent des Gesamtimports auf die USA, deren besonderer Platz im jugoslawischen Import auf die Sonderarrangements zurückzuführen ist, laut denen die USA an Jugoslawien landwirtschaftliche Überschüsse und zum Teil auch einige Rohstoffe liefern. Die Sicherstellung der ausländischen Mittel ist durch Kündigung der Investitionsanleihen im Betrage von 285 Millionen Dollar *seitens der Sowjetunion* erschwert, wovon 175 Millionen Dollar für die Errichtung eines Aluminiumkombinats vorgesehen waren, dessen Bau aus diesem Grund aufgeschoben werden mußte.

Jugoslawien entwickelt sich immer mehr zu einem wichtigen landwirtschaftlichen Produzenten und wird bereits in nächster Zukunft über bedeutende Exportüberschüsse an den verschiedensten landwirtschaftlichen Erzeugnissen verfügen. Bei der Einschätzung der Fortschritte auf diesem Gebiet muß berücksichtigt werden, in welchem Zustand sich die jugoslawische Landwirtschaft nach Beendigung des letzten Krieges befand. Die schon an und für sich äußerst zurückgebliebene und in technischer Hinsicht rückständige jugoslawische Landwirtschaft wurde durch die Kriegsverwüstungen zu mehr als 50 Prozent zerstört. Dazu kommt, daß in den ersten Nachkriegsjahren der Schwerpunkt auf den Ausbau der Industrie und auf die Elektrifizierung des Landes gelegt wurde und daß auch bedeutende Mittel zur Festigung der Volksverteidigung verwendet werden mußten. Voraussetzung für die Förderung der Landwirtschaft bildet zudem die Entwicklung der Industrie beziehungsweise der Herstellung der für die landwirtschaftliche Produktion nötigen Maschinen und Geräte, so daß zunächst vor allem diese Produktion organisiert werden mußte. Während die landwirtschaftliche Produktion sich noch im Jahre 1956 um 3 Prozent unter dem zehnjährigen Vorkriegsdurchschnitt befand, stand dieselbe 1957 bereits um 40 Prozent und 1958, trotz der in diesem Jahre herrschenden schweren Dürre, um 21 Prozent darüber. Besonders bedeutend ist die Erhöhung der Produktion von Getreide und Industriepflanzen. Nach den bisherigen Schätzungen kann erwartet werden, daß die diesjährige Produktion die im Plan für das Jahr

1961 vorgesehene Höhe erreichen wird. Auch die Viehzucht weist in den letzten Jahren – nach der Durchführung der Entkollektivisierung – eine stabile ansteigende Tendenz auf. Der wesentlichste Faktor für die günstige Entwicklung der landwirtschaftlichen Produktion ist jedoch trotz allem in den erhöhten Investitionen in der Landwirtschaft zu suchen.

Entwicklungstempo und technisches Niveau der jugoslawischen Industrie haben schon vor Jahren zu einem engen Kontakt mit der *schweizerischen Industrie* geführt, was außer einer Erhöhung des Handelsaustausches auch eine Änderung seiner Struktur zur Folge hatte. Trotzdem sind noch nicht alle Möglichkeiten für eine Zusammenarbeit erschöpft. Der Schreibende hatte Gelegenheit, die *Dritte Internationale Technische Messe in Belgrad* zu besuchen. Auf dieser Messe waren 568 einheimische und 597 ausländische Ausstellerfirmen aus 25 Ländern vertreten, darunter auch die Schweiz mit den Grundbranchen der modernen Technik, nämlich Maschinenbau, Metallverarbeitung, chemische Industrie und Elektroindustrie. Für diese Dritte Technische Messe erwies es sich als besonders bedeutend, daß einzelne wichtige Problemstellungen eine besondere ausstellungsmäßige Behandlung erfuhren. Diese Sonderausstellungen zeichnen sich durch ein umfassendes und ins einzelne gehendes Angebot aus. Einer der Wirtschaftsbereiche, denen dergestalt erhöhte Aufmerksamkeit gewidmet wurde, ist die Bauindustrie; Baumaschinen und Anlagen für die Baustoffindustrie wurden in besonders großem Umfang gezeigt. Darüber hinaus war die Dritte Internationale Technische Messe zum diesjährigen internationalen Ausstellungsplatz für die jugoslawische Automobilindustrie ausersehen. Jugoslawiens Motor- und Kraftfahrzeugindustrie trat im Rahmen dieser Ausstellung zum erstenmal geschlossen in Erscheinung. Eine weitere Sonderausstellung diente der Vorführung von Büro- und Buchhaltungsmaschinen jugoslawischer Produktion, die allerdings zu teuer waren. All dies zusammen bildete ein umfangreiches und sehenswertes Programm, und an dieser Messe sind zweifellos erfolgreiche Geschäftsabschlüsse zustande gekommen.

Alle diese Momente zusammengenommen erklären, wie es möglich war, daß die jugoslawische Wirtschaft in den letzten Jahren des *Revisionismus* so rasche Fortschritte machen konnte, sie zeigen aber auch, welch riesige Anstrengungen gemacht werden mußten, um die jugoslawische Wirtschaft der vererbten Rückständigkeit zu entreißen.

Blick in die Zeitschriften

Im Novemberheft der sozialistischen Monatsschrift *«Die Zukunft»* (Wien) veröffentlicht *Karl Czernetz* unter dem Titel *«Die Suche nach dem Frieden»* einen umfassenden Aufsatz über die heutige weltpolitische Situation. Nach einer gründlichen Analyse der gegenwärtigen Politik der Sowjetunion schreibt er unter dem Motto *«Verhandeln – aber ohne Illusionen!»*: